

DIE PHILIANER



Vierte Aufzeichnung:
Das Neunte Volk (Die Familie der Dämmerung)



Das Reisen in Gruppenverbänden

Durch den Himmelstempel ist der Weg des Lichtes für viel mehr unverdichtet Aufgestiegene zugänglicher geworden, sodass sich im Laufe der Zeit Partnerschaften unterschiedlicher Familien beim Reisen und Wirken (Tanzen) der Philianer heraus entwickelt haben. So treten die mir vertraut gewordenen Tanzenden nun zumeist in Gruppenverbänden in Erscheinung. Soferne es die Fähigkeiten („gegebene Tanzschritte“) der jeweiligen Familien zulassen, ist die Zusammensetzung der Verbände beliebig. Hier eine Aufstellung bevorzugter Konstellationen:

Die Händler (Familie der Händeley) sind der ersten Familie der Philianer nahe. Sie werden von allen Gruppen begleitet, weil sie ihre Freiheit von der Liebe zur Welt meist mit den Händlern, den „klassischen Philianern“, verbringen. Sie tanzen auf Grund der gleichen „Geburtsart“ gerne mit den Traumtänzern (Familie der Li'Tänzeley), und wegen der Reisefreudigkeit mit den Brückenerrichtern (Familie der Himmelstanzenden) zusammen.

Die Berghüter (Familie der Bergeley) tanzen oft mit den Wolkenerleuchtern (Familie der Li'Wolkeley), vor allem, was die Lichtspiele angeht. An den Heiligen Bergen selbst gestalten sie auch gemeinsam mit den Tempelhütern (Familie der Tempeley) ihre Gärten und Produktionsstätten.

Die Waldhüter (Familie der Wäldeley) tanzen gerne mit der Familie der Vulkaney und mit den Wolkenerleuchtern, weil sich ihr Tanz durch Verwandlungen der Welt näher am Boden abspielt; z.B. in den Produktionsstätten - wie in den Baumkronen oder auf Waldlichtungen, manchmal auch im Wald selbst.

Die Traumtänzer sind die „Händler der Nacht“. Für sie trifft dasselbe wie für die Händler zu. Ihre Rolle wird besonders bei nachtaktiven beziehungsbegabten Wesen oder in „Nachtwelten“ tragend. In Hinblick auf die *Cinque Terre* ist bisher der Schwerpunkt auf die Tagesaktivität der Völker gelegt worden, aber wir gehen keineswegs nur von tag-aktiven Familien aus.

Völker, die, etwa wie die Bergfeen vom Kontinent der *Cinque Terre*, im Inneren von Bergen oder in dunklen Höhlen leben, treten vorzüglich nachts heraus auf die Oberfläche, und da nehmen in der Kommunikation die Traumtänzer die Rolle der in den bisherigen Aufzeichnungen beschriebenen Händler ein.

Die Wolkenerleuchter sind die Freunde der Waldhüter und Gärtner, weil sie einerseits einen „bodenständigeren“ Charakter aufweisen und andererseits das Wasser in Wolkenform auch als Teil der auszuleuchtenden Welt betrachten. In ihren Lichtspielen *kleiden* sich die Wolkenerleuchter mit den Wolken.

Die Brückenerrichter (auch: Familie der Hi'Tänzeley) tanzen meistens in den Verbindungen zwischen den Welten, zum Beispiel durch Begleitung der Reisenden und durch das „Ausleuchten der Himmelsbrücken“. Weil sich ihr Wirken nicht alleine auf das „Dazwischen der Welten“ bezieht, ziehen ihre Herzen zum gemeinsamen Tanz mit den Traumtänzern und Händlern.

Die Tempelhüter machen dies auch, aber nicht so häufig wie die Brückenerrichter, weil sie mit ihren Freunden aus den Namensvölkern die Tempeln als Treffpunkt und Knotenpunkte in den Weltenverbindungen unterhalten.

Genau aus diesem Grund bevorzugen die Tempelhüter auch das Gestalten von Gärten und die Mitarbeit in Manufakturen bei den Hütern der battonischen Heiligen Berge. Sie lieben nämlich die Verbundenheit der Berghüter zu einer konkreten Welt und zu ihren Gärten, weil ihr Wirken vor Ort eine notwendige Ergänzung zu jenem beim Himmelstempel darstellt. Auf diese Weise erleben sie selbst die Spiegel von Namen und sind an deren Umsetzung und auch Schaffung beteiligt, und das belebt die Beziehungen und das Kommunizieren mit den Namensvölkern.

Weil sie, wie alle „lichten Völker“, nachtaktiv sind, lösen sie oft die Berghüter zeitlich ab und arbeiten dabei mit den Wolkenerleuchtern zusammen.

Die Familie der Vulkaney unterhältet ähnliche Beziehungen zu Soliden wie die Tempelhüter zu den Namensvölkern. Unter den Philianern arbeiten sie mit Waldhütern und Wolkenbegleitern zusammen.

Dadurch finden sich in den Welten oft folgende „Kombinationen des Reisens und Wirkens“:

1. Die Reisenden: Händler, Traumtänzer und Brückenerrichter
2. Die Bergfreunde: Berghüter, Tempelhüter und Wolkenerleuchter
3. Die Weltlichen: Waldhüter, Vulkanier und Wolkenerleuchter

Die Reisenden gestalten Beziehungen zwischen Wesen und zwischen den Welten. Sie bringen die Wesen zusammen und die Welten über die Zusammenhänge in Verbindung. Sie lieben das Unterwegssein und halten sich nur dann etwas länger an einem Orte auf, wenn es das Beziehungswirken erfordert. Am liebsten aber tragen sie die Orte mit sich, indem sie beziehungsbegabte Solide auf ihren Reisen mitnehmen und mit ihnen Handel treiben.

Würde ich es aussuchen können, wäre ich am liebsten ein Händler oder ein Traumtänzer.

Die Bergfreunde stellen Orte und Zentren zur Verfügung und unterhalten bestimmte Verbindungswege. Sie stellen eine Konstante im Unterwegssein der Reisenden dar. Auch die Bergfreunde reisen gerne, aber sie tun dies auch, indem sie andere Wesen zu sich einladen und auf diesem Wege neue Erfahrungen sammeln. Andererseits gestalten sie ihre Zentren auch und schaffen damit Mikrolandschaften als Vorlage für die Gärten der Gemeinschaft.

Die Weltlichen halten sich in einer ganz bestimmten Welt auf und gestalten diese. Sie wirken und bereichern die Familien der Philianer durch ihr Handwerk und durch neue Werke der Umsetzung in den Mater Erden.

Zusammengefasst leben also folgende acht Familien in der großen Gemeinschaft der Philianer:

- | | |
|---|-------------------------|
| 1. Händler und Sklavenbefreier | Familie der Händeley |
| 2. Berghüter und Gärtner | Familie der Bergeley |
| 3. Waldhüter und Wolkenbegleiter | Familie der Wäldeley |
| 4. Traumtänzer und Weltenlichter | Familie der Li'Tänzeley |
| 5. Wolkenerleuchter und Lichtenweltler | Familie der Li'Wolkeley |
| 6. Brückenerrichter und Fährleute | Familie der Hi'Tänzeley |
| 7. Tempelhüter und Freunde der Namensvölker | Familie der Tempeley |
| 8. Vulkanier und Sportler | Familie der Vulkaney |

Die manchmal erwähnten *Wüstenvölker* entsprechen der „ersten Familie“ in der jeweiligen Welt. Entstehen in der jeweiligen Mater Erde die Philianer, so beginnt das stets mit den Wüstenvölkern (weshalb sich in jener Welt auch Wüsten befinden müssen).

Das Volk *Weltenmond* stammt von den Wüstenvölkern ab, kurz bevor diese beginnen die Meere zu überqueren. Dem Verständnis der Soliden nach ist die Familie der Wolkenerleuchter zum Teil aus den Gruppen „Weltenmond“, das sich im Lauf der Zeit auch auf die Familien der Gärtner und Wolkenbegleiter erstreckt hat, hervorgegangen.



Aus all dem erwächst noch eine weitere Familie, das auf seine Weise Beziehungen ermöglicht, etwas in Zusammenhang bringt und dabei auch gestaltend wirkt. Es handelt sich um die *Familie der Dämmerung*, das sich, zeitlich gesehen, erst nach der Herausbildung der acht voran gegangenen Familien entwickelt und dessen Geschichte hier erzählt wird.

Die Entscheidung

Spätestens seit dem Erleben des Handelns und dessen Formulierung in Kategorien ist ein „Fallen im Gottvertrauen“ nie abzulehnen, und mit dem steigenden Gestaltungsinteresse wird dies sogar immer öfter erstrebenswert. Zwar gibt es kein Übersteigern dieses Interesses, weil die mir vertrauten Tanzenden in *Gruppen* handeln und so die Gefahr, das einzelne Wesen Opfer ihres Ehrgeizes im Gewinnen der Herzen und der Erfolge werden, minimiert wird, aber mit der Zeit wird ein Ausmaß an Verdichtungsvarianten erreicht, dass das Unverdichtete als eigene Seins-Variante bedeutsamer wird.

Das „*Der Erfolg liegt bei Gott!*“ verhindert zwar Begierden aus dem Handeln, doch liefern die Philianer in ihrer Liebe zur Welt Gefahr „Materialisten“ zu werden, wenn es immer wieder **nur** um die Umsetzung ginge. Es muss auch eine umsetzungs-*freie* Möglichkeit geben, und dies nicht bloß als Freiheit von der Liebe zur Welt oder von der Liebe zum Licht, sondern als prinzipielle Daseinsform.

Was allen bisherigen Familien gemeinsam ist, ist ihr Tanz und ihr Leben der *Nähe*. Es ist die Nähe zu Gott im Bund der Zwei Werke, die Nähe untereinander und die Nähe zur Welt in verschiedenen Formen.

Den Beginn der Entwicklung der Familie der Dämmerung haben die aus der Erdkruste Herausgetretenen gemacht. Sie sind die ersten, die sich entschieden haben in ihrer unverdichteten Form zu bleiben und daraus eine Liebe zur Ursprünglichkeit entstehen lassen. Sie bleiben dabei allerdings nicht in ihrer „Kindheit“ stehen, sondern entwickeln daraus eine neue Form der Nähe: Sie entdecken das *Ineinanderfließen*.

Während die leibliche Verdichtung neben der Emphatie (das „*Uns Einander*“) und der verbalen Sprache die Zärtlichkeit als Wege zur *Comm-Unio* (mystica) hervorgebracht hat, erwächst aus der Weiterentwicklung des Unverdichteten das In-Einander-Fließen als neue Möglichkeit der Nähe und *Comm-Unio* (mystica), sowie zur Kommunikation, dessen Begriff sich davon ja ableitet.

Die Verdichteten, bishin zu den Soliden, erleben ihre Einheit durch ihre Gemeinschaft, und die in ihrer Ursprünglichkeit Verbliebenen in ihrer fortschrittlichen Form die Gemeinschaft durch ihre Einheit. So bekommt die Einheit und Ganzheitlichkeit durch das Neunte Volk im Kreis der Philianer eine neue Bedeutung und zusätzliche Tiefe, welche bislang eher „theoretisch“ gewesen ist.

Diese Möglichkeit hat sich allerdings nur durch die voran gegangene Herausbildung der acht Völker entwickeln können, weil durch ihre Liebe zur Welt die Ursprünglichkeit selbst angereichert wird und auf diese Weise überhaupt zur neunten Möglichkeit heranwächst. In der Familie der Dämmerung schließt sich der Kreis wieder, aber damit dies geschehen kann, hat sich zuerst der Kreis als Solcher entwickeln müssen.

Auf diese Weise entsteht ein wunderbares Wechselspiel: Die Philianer besuchen die Welten zu ihrer Entwicklung, und die Welten erfreuen sich der mir vertrauten Tanzenden in ihrer Entwicklung.



Die Große Vereinigung

In jenem Maße, worin im Gestaltungsinteresse das Wirken in der Welt zu einem *Bedürfnis* geworden ist, entwickeln Philianer in ihrer Familie der Dämmerung ihre neue Form der Nähe, auf dass das Gestalten der Welten und ihrer Beziehungen nicht zur Begierde werde.

In dieser Nähe des Ineinanderfließens wird die Große Vereinigung erlebt. Sie stellt keineswegs einen Rückschritt in einen „paradiesähnlichen Zustand“, sondern eine Weiterentwicklung der Individualität der Philianer dar. Denn in dieser Vereinigung bleiben sie als Individuen bestehen, und die Gruppen der Vereinigung bezeichnen sich als *Strömungen*. Alle Strömungen zusammen bilden dann die Familie der Dämmerung.

Während sich, selbst in der unverdichteten Form, und danach in einer Leiblichkeit, die Individuen sich schon rein äußerlich unterscheiden und ihre Einzigartigkeit durch ihre physische Getrenntheit offensichtlich ist, ändert sich dies schon im emphatischen Austausch und dann weiter im Ineinanderfließen. Innerhalb einer Strömung oder im Neunten Volk gibt es so gut wie keine physischen Merkmale zur Unterscheidung der einzelnen Wesen mehr.

Zunächst zeigt sich die Einzelne durch ihr spezielles Seelenleben. Dies wird ja schon beim emphatischen Austausch innerlich sichtbar. In einer Strömung überwiegt zunächst diese Sprache, aber durch die neue Form der Nähe wird die Beziehung zueinander zum Merkmal eines Individuums. In der Art des Fließens in einer Strömung der Großen Vereinigung wird diese Beziehung zueinander zur vierten Sprache und Verständigungsform der Philianer.

Das geht noch weiter in jene Sphäre, in welche nur die Familie der Dämmerung (zusammen mit den Heerscharen) einzutauchen vermag, während für die anderen acht Familien nur ihr zeitweises Berühren möglich ist. Es ist *transzendent* vom Weltlichen, wie vom Raum ihres Dazwischens ebenso. Dies und die Übergänge zum Transzendenten werden im elften Teil der Innensicht noch genauer beschrieben.

Die Zwischenräume mit ihren Himmelsbrücken und -tempel liegen der Transzendentenz näher, sodass auch die Namensvölker in diese einzutauchen vermögen, aber die Transzendentenz liegt eigentlich außerhalb der Vorstellungen und der Seelenbilder. Auf diese Weise transzendentiert mitunter auch das Seelenleben der einzelnen Wesen in der Familie der Dämmerung. Das Individuum wächst dabei über das Seelische hinaus, und erst im „Sich Überlassen“ zum Einen Gott hin taucht es in die Transzendentenz ein.

In der Art seiner *Anwesenheit und Seins* in der Transzendentenz, bzw. in seiner Gottesnähe, ist das Individuelle nicht alleine an das Weltliche gebunden - und dies stellt eigentlich die neue Errungenschaft des Neunten Volkes dar, welche einer Bindung und Identifikation zu den Welten über das nötige Maß für ein freies Wirken und Lieben hinaus ergänzend entgegensteht.

Dabei besteht nicht einmal mehr die Notwendigkeit das *Sein im Einen* unbedingt **erleben** zu müssen. Denn im Sein im Einen ist der Eine in einem, und das auf individuelle Weise. Was dann oft durch die Seele erlebt wird, sind dann die *Auswirkungen* dieses Seins, das die Individualität (über das Weltliche hinaus) eines Wesens ausmacht.

Eine dieser Auswirkungen ist die Erkenntnis, dass es keine wirkliche Kraft und Macht, außer durch, von und mit Gott gibt. **Da ist weder Kraft noch Macht, außer bei Gott, dem Hohen und Gewaltigen.** Das bedeutet auch, dass alle Welten in Seiner Hand liegen und Er demnach der „Herr der Welten“ ist.

Letztlich wird Er und Sein Wirken obsiegen, und darin lebt die *Wirklichkeit*, dass die Welten und Geschöpfe nicht verloren sind und nicht untergehen werden. Er ist einerseits der Überwinder und Sieger. Jeder, der als Geschöpf über andere Geschöpfe siegt, wird doch von Gott überwunden. Er überwindet alle Wesen und Zeiten, und darin ist Er der einzige, wahre Überwinder.

Zum anderen ist Er der Eroberer und Gewinner der Herzen. Darin überwindet Er jeden Widerstand und erobert, bildlich gesehen, alle Dinge und Wesen. Gewissermaßen ist die grundsätzliche Entwicklung vorherbestimmt. Die Freiheiten in den konkreten Entwicklungen liegen in ihren vielfältigen Formen und Ausprägungen, sowie in der individuellen Wahl zwischen Dabeisein und Nähe, oder sich außerhalb der Gemeinschaft, in die Ferne zu begeben.



Sofort stellt sich die Frage nach den Beweggründen für das Gestaltungsinteresse jenseits der Sexualität und der Heiligen Pflicht der Dankbarkeit. Wenn das Grundsätzliche vorgegeben ist und Er im Weltengeschehen ohnedies der Sieger und Überwinder ist, wozu dann noch etwas tun ?

In der Kleinen Vereinigung, die im Werk der Nacht ihren Anfang nimmt, erwächst die Heilige Pflicht der Dankbarkeit aus dem Seelenbedürfnis nach der sozialen Symmetrie in der Beziehung zum Nahestehenden. Die Große Vereinigung vertieft dieses Harmoniebedürfnis und geht im Eintauchen in die Transzendenz darüber hinaus.

In der Großen Vereinigung und Gottes-Gemeinschaft, worin die Individuen ihr Wesen, das über das Weltliche hinausreicht, finden, wird die *Agape*, die selbstlose Liebe als Motivation für ein Wirken und Gestalten offenbar. Darin erkennen sie z.B. den wahren Wunsch nach Liebe und Geliebtwerden, die zwei Seiten derselben Münze sind. In der Familie der Dämmerung wachsen die Wesen der Philianer über sich hinaus, weil sie darin auch das Indikativ und das Ermöglichende des Weltengeschehens erfahren.

Als *Freie und Liebende* tauchen wir wieder aus der Transzendenz auf.

Wir haben erfahren, dass es uns in der Nähe, im Wirken und Gestalten letztlich um das Dabeisein geht. Im Leben des Gestaltungsinteresses begeben wir uns in die Geselligkeit Gottes im Weltengeschehen, worin wir *einfach dabei sind*, mitwirken, nichts versäumen und nicht im Abseits stehen. Von daher weht das „Dabei sein ist alles !“ in unseren Familien. So verbinden sich die feierliche Vertikale und die gemeinschaftliche Horizontale in den Mater Erden und darüber hinaus.

Worüber dann in den Strömungen tanzend „gesprochen“ wird, vermögen Solide, wie ich es bin, nicht mehr zu beschreiben. Erzählt wird lediglich über die Auswirkungen jener „Gespräche“ im Ineinanderfließen. Eine davon ist etwa ein „Teilen der Individualität“ im Sinne, dass die *Grenzen* von Ich und Du aufgehoben sind, aber es ein „Ich“ und „Du“ dem Wesen nach gibt, dass jenseits des Bildhaften „lebt“, aber in das Bildhafte hereinwirkt.

Der Unterschied zu den natürlichen Himmelsbrücken und darin wohnenden Namensvölkern, wo die *Namen* der einzelnen Vertreter ja durchaus mit dem „transzendenten Charakter“ der Individuen der mir vertrauten Tanzenden vergleichbar wäre, ist die Art und Weise wie es zum transzendenten Charakter gekommen ist. Die Philianer tanzen sich durch ihre Gottesnähe und -hingabe dorthin, und eine Vorform zu jener weltunabhängigen Individualität (bei welcher die Große Souveränität eine Voraussetzung ist) sind die Lichtwesen der Familien der Nacht. In der Familie der Dämmerung ist es schließlich zur Vollendung dieser Entwicklungsepoke gekommen.

Die „Zwischen-Dimension“ der Himmelsbrücken und dann -tempeln kann daher auch als zwischen den Mater Erden und der Transzendenz verstanden werden. Der „Weg des Lichtes“ ist also auch der Weg der Philianer in Richtung Transzendenz.

Die Zugänglichkeit der Transzendenz

In der Weitergabe der neuen Seinsform und einer Individualität, die alleine an das Sein im Einen und das Sein des Einen in einem gebunden ist, bekommt der Bund aus dem „Werk der Nacht“ eine weitere Vertiefung, welche das Individuum aus einem zu stark werdenen Bedürfnis in und mit der Welt tanzen zu **müssen**, befreit. Aller Tanz erwächst aus der Heiligen Pflicht der Dankbarkeit.

Diese neuen Erfahrungen werden von der Familie der Dämmerung allen anderen Familien durch den emphatischen Austausch und durch die gemeinsamen Tänze im Dazwischen der Welten mitgeteilt, und so werden die großen Feste entsprechend angereichert. Es bedarf kein eigenes Fest der Transzendenz, weil sie ja in das Bestehende stets hereinwirkt und *die* Freiheit im Tanzen und Lieben bringt.



In diesem Zusammenhang wird die Große Souveränität und die Entsprechung der Waldhüter und Vulkanier dazu (handwerkliche Revolution, Musik, die Fähigkeit den Dingen ihren Namen zu geben, das hinter die Farben Sehen, der Sport ...) als die „kleine Vereinigung“ bezeichnet.

Die Große Vereinigung, die durch das „Neunte Volk“ jedem Wesen der Philianer möglich wird, zieht das Aufgeben der verdichteten Form mit sich. Dabei bleibt das Wesen am (weltlichen) Leben und schließt sich einer Strömung der Familie der Dämmerung an.

Die kleine Verwandlung

Das Eintauchen in die Transzendenz - übrigens das einzige „Eintauchen“, das nach einer Phase des Wirkens als erstrebenswert gilt und keineswegs verboten ist - gestattet der Einzelnen sich im Laufe ihres Lebens in eine andere Familie hinein zu tanzen. Dieser Prozess wird die „kleine Verwandlung“ genannt.

In dieser Verwandlung kündigt das Wesen das Lassen von seiner Verdichtung emphatisch an. Jene Gruppe, in der sie sich aufhält, sucht dann eine Strömung auf, soferne sie nicht bereits von einer solchen begleitet werden. Das Wesen wird in die Strömung, von der es zunächst ausschließlich getragen wird, aufgenommen. Dabei darf es nicht selbst fliegen, sondern lässt, getragen von der Strömung, und im „Fallen im Gottvertrauen“ von seinem Leib. Dabei findet es wieder zurück in die unverdichtete Form. Dieser Prozess dauert einen halben Mondmonat und wird bei Vollmond begonnen. Der abnehmende Mond steht dabei für den „abnehmenden Leib“, wo der Leib abnimmt und das Wesentliche wächst.





Hat die Einzelne in ihre unverdichtete Form (zurück-) gefunden, beginnt ihre „Zeit des Loslassens“, die es getragen in der Strömung zubringt. Dabei nimmt das Wesen bereits im Ineinanderfließen des Neunten Volkes teil. Dieser Abschnitt kann je Wesen unterschiedlich lange dauern, bei einer größeren Liebe zur Verdichtung ist diese „Zeit des Loslassens“ länger - bis etwa einem Mondjahr.

Während dieser Zeit gehört es dem Neunten Volk und der jeweiligen Strömung an und bewegt sich wie die anderen Individuen. Ein Wechsel der Strömung ist möglich. Dabei erlebt es die Große Vereinigung und bekommt auf diese Weise die Voraussetzung durch die Verwandlung sein Volk zu wechseln.

Im Vergessen wird das Individuum wieder zu einem „Jugendlichen“ mit der Fähigkeit der kleinen Souveränität. Ist die Phase des Vergessens abgeschlossen, beginnt beim nächsten Neumond die „Zeit der Entscheidung“, welche in der Strömung zugebracht wird. Dabei trägt das Wesen die Strömung mit.

Die Zeit der Entscheidung und erneuten Verdichtung dauert bis zum Vollmond und versinnbildlicht das Wachsen der Verdichtung in die neue Möglichkeit der Liebe zur Welt und zu den Beziehungen. Während dieser Zeit sucht die Strömung eine entsprechende Gruppe von unterschiedlichen Völkern der Philianer auf, soferne sie nicht bereits eine solche begleitet.

In der Zeit der Entscheidung erfolgt die neuerliche Verdichtung in eine Menschenähnlichkeit oder in einen Lichtkörper. Dabei bleibt das Individuum jedoch an die Form seiner Geburt gebunden, sodass sich ihm immer zwei Möglichkeiten bieten. Die Wahl derselben Möglichkeit ist durchaus erlaubt und wird als Rückkehr in das vorherige Volk verstanden. Wählt das Wesen die andere Möglichkeit, wechselt es das Volk.

Einer bereits verdichtet Geborenen kommt es immer zu einem Wechsel, weil durch das Lassen vom Leib die unverdichtete Form angenommen und zum ersten mal erfahren wird. In diesem Fall wird ein Teil der „Zeit des Vergessens“ mit dem Vertrautmachen der Fähigkeiten als Unverdichteter in der Strömung zugebracht, und es kommt erst später zur Zeit der Entscheidung.

Folgende Möglichkeiten des Tanzes in der kleinen Verwandlung ergeben sich daher für die Philianer:

Händler können sich zu Traumtänzer verwandeln - und umgekehrt.

Berghüter können zu Wolkenerleuchtern werden - und umgekehrt.

Die Brückenerrichter können sich zu Vulkanierinnen verwandeln - und umgekehrt.

Den bereits in verdichteter Form Geborenen ist nur der zweite Weg ihrer Verwandlung gegeben, nämlich

Die Große Verwandlung

Verboten sind Verwandlungen nicht, weil sie vor Erreichen des „Erwachsenenalters“ in der kleinen Vereinigung gar nicht möglich sind. Sie können aber verpönt sein, weil die Liebe zur Welt und das Wirken aus der Heiligen Pflicht, bzw. aus dem Erstrebenswerten der Dankbarkeit erwachsen kann. Erst in Laufe der Zeit werden Verwandlungen neutral und dann erstrebenswert. Diese Zeiten sind lebensphasenbezogen.

Weil Verwandlungen klein anfangen, ist der Beginn dieses Prozesses gleich wie bei der „kleinen Verwandlung“. Hat jedoch das Wesen seine unverdichtete Form gefunden, schließt es sich dem Neunten Volk an. Hier trifft das Individuum vor der Verwandlung bereits die Entscheidung in der „Großen Vereinigung“ zu verbleiben. Eine Weiterverwandlung in eine andere Familie ist dann innerhalb desselben Lebenszyklus nicht mehr möglich.



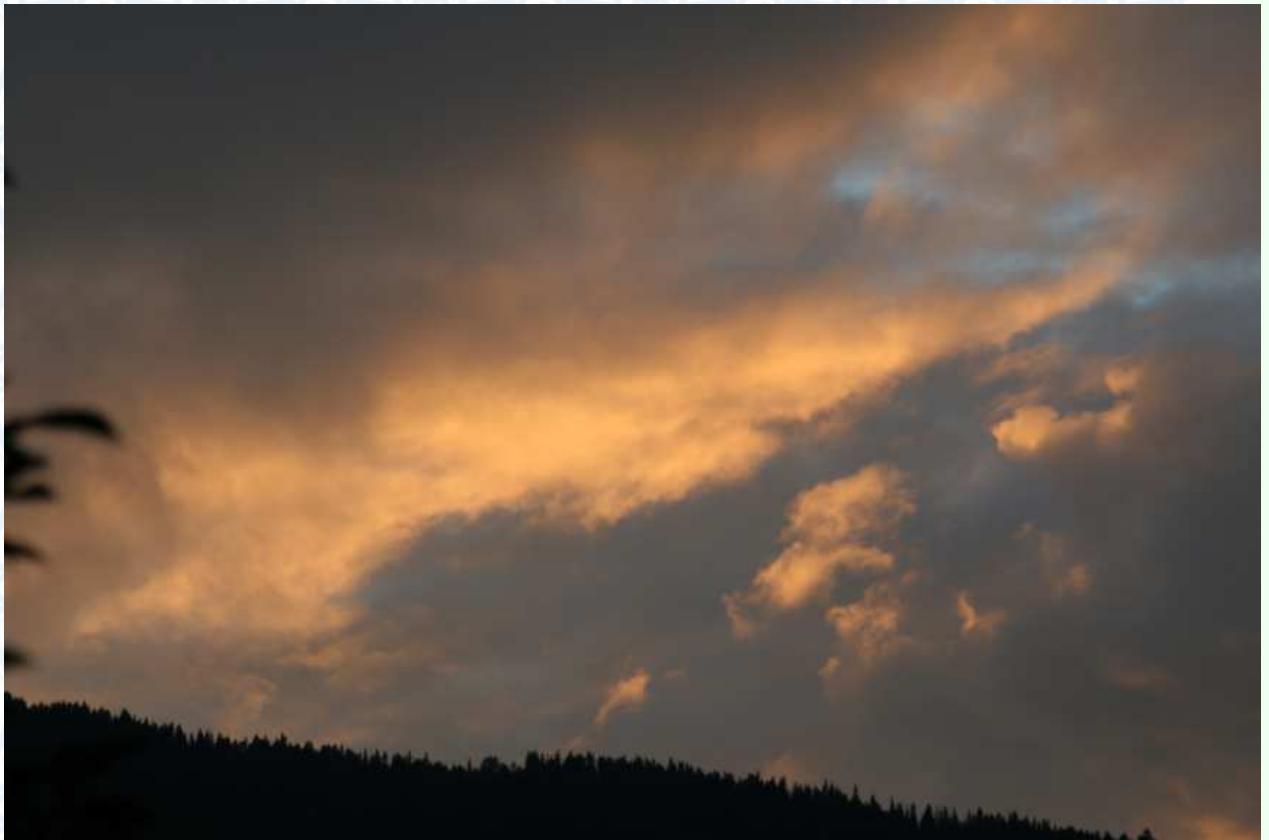
Wie lange das Wesen in der Familie der Dämmerung verbleibt und auf diese Art unter den mir vertrauten Tanzenden wirkt, ist individuell. Es gibt auch Individuen, die einen ganzen Lebenszyklus im Neunten Volk wirken und lieben.

Schließt sich ein Wesen dem Neunten Volk an, gibt es keine Zeit des Vergessens, sondern es bringt seine „weltliche Erfahrungen“ in die Strömungen und in die Große Vereinigung ein. Auf diese Weise gelangen Strömungen auch zu jenen Vertretern der Namensvölker, die neue Namen weben. Dabei bringen sie das transzendentale Sein durch ihre Gottesnähe ein und schaffen eine neue Art einer Himmelsbrücke, nämlich eine Brücke zwischen „Wissen“ und „Sein“, zwischen „Erkenntnis“ und „Beziehung“ einander und zum Erkenntnis-Stiftenden, zwischen Philosophie und Religion. Diese neue Brücke stellt sich nicht mehr äußerlich dar, weil sie sich bereits in der Nähe und Berührung der Transzendenz „befindet“. Bildlich wird es, bzw. dessen Auswirkungen, mit dem Umschmelzen eines Individuums oder einer Gruppe mit dem Einen beschrieben.

Mit dem in sich wachsenden Wunsch in der Gemeinschaft der Namensvölker zu verbleiben und sich mit dem Einen zu umschmelzen, beginnt der Weg in die Transzendenz, und das Wesen lässt von der Welt.

Nur jenes, was noch Auswirkungen auf die Welten und deren Zwischenräume hat, lässt sich vom Anfang des Lebens eines Individuums der mir vertrauten Tanzenden in der Transzendenz beschreiben: Im Leben in der Gemeinschaft der Namensvölker bringt das Wesen *seinen* Namen, sein „transzendentes Sein“, das nun zum Wesentlichen aufgestiegen ist, ein. Wahrlich, erst hier „spricht“ es: *Ich bin*.

Weil hier die Kommunikation nicht mehr über das Seelische, sondern ausschließlich über ein „Ineinanderfließen“ (das allerdings nicht mehr so „feinstofflich“ wie in der Familie der Dämmerung) erfolgt, wird das Individuum eine Zeit lang zu einem Vertreter der Namensvölker. Es kommuniziert noch eine Weile mit Gruppen der Philianer in den Himmelstempeln, worin nun auch die *Tänze der Namen* vollführt werden.





Im weiteren Tanz des Wesens in die Transzendenz verliert sich dann ihre Kommunikation über die Namensvölker und in den Himmelstempeln. Das Individuum lebt in der Transzendenz weiter, durchläuft in weltlichen Belangen auch eine Zeit des Loslassens, und entwickelt dort sein Sein in Gemeinschaft mit weiteren Völkern und Wesen, die hier zu beschreiben den Rahmen sprengen würde.

Weil die Freie Liebe zu den Welten jedoch ein Teil des Seins vom Individuum ausmacht, „kommt“ es im Freien Willen erneut auf eine Mater Erde, in welcher die mir vertrauten Tanzenden weilen, zurück. Die Art der Re-Inkarnation wird in der transzendenten Vorgeburtlichkeit bestimmt, und dadurch hat jede Geburt aus einer Mutter (egal ob Mater Erde, oder eine leibliche Mutter) nunmehr einen Atem der Transzendenz in sich.

Es ist kein Aufsteigen aus einem Dunkel mehr, obwohl das Kommen auf die Welt von unten her erlebt wird. Hier stellt sich die Transzendenz in der Immanenz als *Unterstützung* dar. Der Kommende steigt auf, wird getragen und trägt dann selbst mit. In Austauschen mit Soliden wird dies gerne mit dem Sonnenlauf im Jahreskreis verglichen. Von unten her wird der Unterstützende geboren, quasi im Tiefpunkt des Jahres.

Irgendwann wählt jedes Individuum den Weg der Großen Verwandlung.

Während die in unverdichteter Form Geborenen zuvor meistens eine kleine Verwandlung durchmachen, schließen sich die in bereits verdichteter Form Geborene den Neunten Volk an, um ihre große Verwandlung einzuleiten, wenn die Zeit gekommen ist.

Die Vision der Weltenlichter

Seit der Reinkarnation der philianischen Einzelwesen werden die Welten und Beziehungen langfristig und sukzessiv erhöht. Ein anderes Volk der Cinque Terre bezeichnet die Philianer als „Die stetig Werdenden“. Daher durchläuft die Entwicklung vielerlei Ziele und Stationen, wie es dem Einen, dem stetig Schenkenden, gefällt.

Ein Meilenstein an den Wegen der Philianer sind leuchtende Welten, also Mater Erden, welche aus sich heraus in die umliegende Nacht hineinleuchten. Demnach nehmen die Welten zuerst von ihrer lokalen Sonne Licht auf, und auf der anderen Hälfte geben sie es durch ihr Leuchten wieder ab. Dies erinnert zwar an den Tageszyklus der Traumtänzer, Wolkenerleuchtter, Brückenerrichter und Tempelhüter, denn nicht umsonst spricht man bei den lichten Wesen der Philianern schon von einer Vision erleuchteter Welten. Aber es bedeutet nicht, dass sich die Philianer generell zu diesen Völkern entwickeln.

Denn die Welten leuchten auch durch die wunderbaren Beziehungen der Wesen auf ihr. Wer selbst „strahlt“, bewirkt dasselbe für seine Umgebung. In einer ausgewogenen Symmetrie strahlt und lächelt sie auch zurück.

Später dann, so erzählt man sich, gehen die Sonnen auf ihre Welten über. Die Sonne ist dann quasi „in der Welt“, und die Welt strahlt als sonniges Ganzes in das Dazwischen hinein. Alle Mater Erde und Leiblichkeit wird von innen her leuchten, und so werden Nachtwälder und -gärten entstehen. Der Himmel wird dann stets von tiefem Dunkelblau sein, denn auch die Himmelsbrücken und -tempel werden von innen her leuchten und dies in die umliegende Dunkelheit hineinstrahlen.

Zudem werden die Welten einander näher stehen, sodass sich ihr Leuchten am „Nachthimmel“ wie jenes der früheren Sterne ausnehmen wird. Begriffe wie „Tag“ und „Nacht“ werden anders sein, weil der „Tag“ das Leuchten der Welt und die „Nacht“ das Dunkel des Umfeldes und des Dazwischen-Raumes, das das Leuchten der Weltenlichter aufnimmt, sein wird. Die Nacht nimmt die Tage in sich auf und gibt diese an die noch unerlösten Sphären weiter ...



So werden die Welten auf den einstigen Impuls antworten. Manche sprechen da von vier Stationen, welche an die vier Jahreszeiten in den entsprechenden Klimazonen einer Mater Erde erinnert:

*Nun soll es werden
Friede auf Erden
Den Wesen allen ein Wohlgefallen
Ehre sei Gott*

Im Hinblick auf die Vision erleuchteter Welten, in welchen dann alle Leiblichkeit leuchten wird, werden auch meine Völker anders anzusehen sein:

Die unverdichtete Form wird einem „Lichtstaub“ ähneln, die Verdichtung in Menschenähnlichkeit wird ähnlich wie jetzt die Lichtwesen aussehen, und die jetzigen Lichtwesen werden in einem strahlenden Weiß leuchten. Von der leuchtenden Kleidung wird, wenn sich der Träger bewegt, Lichtstaub abgegeben, sodass sich die Flugbewegung wie ein gelber Sternenstreifen hinter der Tanzenden ausmacht. Dieser Staub wird vom Winde weiter getragen oder fällt sanft von oben auf den Boden herab.

Da sich die Welten zeitlich unterschiedlich entwickeln wird es auch noch nicht leuchtende Mater Erden geben. Wenn denn Gruppenverbände der mir vertrauten Tanzenden nachts über den Himmel ziehen, werden sie von Lichtstaub umwunden sein. Aus ihren Kleidern aber wird Lichtstaub in unterschiedlichen Farben auf die Erde, Bäume und Pflanzen herabrieseln und diese bedecken. Dieser leuchtet dann den Rest der Nacht, bis sich am Morgen dieser Staub wieder aufgelöst haben wird.

Verbindet sich etwas Lichtstaub mit einer keimenden Pflanze wird von dieser ein Glanz, eine schöne Blüte und/oder ein entsprechender Duft ausgehen ...

Inwiefern diese Vision für jene Welt der *Cinque Terre* „real“ ist, oder nur ein Bild (das allerdings in anderen Weltenverbänden dann „real“ sein wird) wiedergibt, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesagt werden, weil dies Früchte langfristiger Entwicklungen in einer phantastischen Welten-Gemeinschaft sind; und meistens kommen selbst in der „Realität“ die Dinge anders, als man sie sich in Bildern vorgestellt hat.

Heraus-Entwicklungen

Bei den Philianern gibt es drei Arten von Weiterentwicklungen aus dem Kreis ihrer neun Völker heraus. Diese können nur aus jenen Völkern, wo die Erwachsenen-Form des Körpers jener der Geburt gleicht, erfolgen. Das sind die Waldhüter (Menschenähnlichkeit), die Tempelhüter (Lichtwesen) und die Ursprünglichen (generell unverdichtet, bzw. „feinstofflich“) aus dem Neunten Volk.

Aus den Waldhütern gehen, wie bereits in der zweiten Aufzeichnung erwähnt, einerseits Elben oder Elfen hervor. Sie leben dann in den Bäumen und wandeln auf festem Boden. Ihre Ernährung von Licht wandeln sie in eine Sternenlichtgewinnung um.

Andere vollenden ihre Verwandlung zu Menschen und gewinnen damit einen *variablen* Charakter und übertragen ihre vorherige Flexibilität und Beweglichkeit durch diese Weise auf eine Weite im Spektrum und Spielraum möglicher Charaktere. Laut den Erzählungen aus der Innensicht werden es Neue Solide - die Philianey - werden, worin sich Charakter-Eigenschaften der Philianer in ihre Leiblichkeit hinein inkarniert haben. Unter diesen Menschen befinden sich auch völlig weißhäutige und dabei sogar leicht leuchtende Wesen. Man sagt ihnen eine besondere innere Reinheit, die sich durch ein Leuchten von innen her zeigt, nach.



Manchen Nachfahren der Waldhüter bleibt ihre Fähigkeit des Fliegens, jedoch verlagert sich diese vermehrt auf physikalische Mittel, d.h. sie sind menschenähnlich mit Flügeln und werden manchmal als „the bird of beauty of the sky“ bezeichnet. Andere wieder vermögen mit Teppichen zu fliegen, und diese „Teppichhändler“ sind den mir Vertrauten noch am nächsten.

Die Wesen, die den Freunden der Namensvölker als Himmelstempelhüter nachfolgen, wenden sich dem Himmel im Sinne von „sky“ zu. Sie leben im Weltenall und atmen Licht statt der Luft. Durch den Wegfall der Luft und des Schalls verwandelt sich ihre verbale Kommunikation in eine Lichtsprache. Dabei wechseln die Farben und die Helligkeit des Lichtes, sodass die Allwesen durch pulsierendes Licht sprechen. Auf dieselbe Weise atmen sie auch.

Andere Nachfahren erinnern schon fast an das Neunte Volk, weil sich ihre Gruppen als Lichtströmungen ausnehmen. Sie huschen, wie die Nordlichter über polarem Himmel, rasch durch das Weltenall oder auch im Luftkreis konkreter Welten. Dass sie nun ganz im Raum des Dazwischens der Welten leben, zeigt ihre Nachkommenschaft von den Tempelhütern. Sie haben zudem eine „Sprache“ des lichten Ineinanderfließens, entwickelt.

Wenn sich mehrere Gruppen treffen, sieht dies wie ein leuchtender kosmischer Nebel aus. Ihre Gespräche sind Lichtkugeln und -blitze im Nebel. Dabei kreuzt sich der emphatische Austausch gleichzeitig mit der pulsierenden Lichtsprache. Weil sie von den Tempelhütern abstammen, haben sie unterschiedliche Geschlechter und vermehren sie sich auch. Daher existieren sie in lichten Strömungen, davon ausgenommene Intimbereiche.

Bei einer anderen Heraus-Entwicklung aus den Tempelhütern verwandelt sich der Lichteib in einem nicht leuchtenden Leib, und das Ausstrahlende geht - ähnlich wie bei den Vulkanier - in das Temperament, oder auch in die Schnelligkeit und Feurigkeit der Bewegungen, über. (Der Unterschied zu den Vulkanier meiner Völker ist die Entwicklung aus dem *bestehenden* Lichteib heraus, und nicht die Metamorphose in die Menschenähnlichkeit aus einem unverdichteten Zustand.)

Auch diese Wesen leben im Weltenall, aber sie haben Stützpunkte in Meteoritengürteln und in den Geburtsstätten von Kometen. Manchmal reisen sie auch mit den Kometen, um in Sonnennähe einen kleinen „Berg“ bei sich zu haben. Das Umherziehen im leeren, interstellarem Raum bereitet ihnen Unbehagen.

Immanenz und Transzendenz

Der „immanenteste“ Bereich für das Neunte Volk der Philianer sind die Mater Erden und ihr Umraum. Von dort in Richtung Transzendenz geht es über die Himmelsbrücken zu den Himmelstempeln und zu jenen Vertretern der Namensvölker, welche neue Namen weben.

Weil für das Neunte Volk die Transzendenz aber in erster Linie *sozial* ist, ist für sie die Gottesnähe ein stimmigerer Weg zur Transzendenz. Ihr Eintauchen darin ermöglichte ihnen die Erfahrung, dass „das Urbild des Sozialen“ direkt bei unserem Herren liegt, in gleicher Weise wie Er *der Frieden* ist.

Die Kommunikation mit den Namensvölkern darüber gestaltet sich erstaunlich ...

Daher haben sich nur jene aus dem Neunten Volk zu „transzendenten Wesen“ heraus entwickelt, weil es - dies ist Ansichtssache - eine „Transzendenz in der Immanenz“ darstellt.

Die Nachfahren der Tempelhüter hingegen besiedelten den Weltenraum, welcher dem Umraum der einzelnen Mater Erden gleichkommt.